

Interview Martin Ladstätter

23 Ladstaetter 1 Behindertenbewegung und Kooperationen

ML: Rund ums Behindertengleichstellungsgesetz haben wir mit den Gehörlosenorganisationen dafür gekämpft, dass die Anerkennung der Gebärdensprache in die Verfassung kommt. Und die haben das ja schon viele, viele Jahre ergebnislos versucht, weil sie einfach zu klein sind. Und da war die Frage der Zusammenarbeit ganz groß, weil gerade im Gehörlosenbereich ist immer die Frage, sieht man sich als behindert oder als Sprachminderheit? Und wir haben versucht, diese Frage zur Seite zu schieben und zu sagen, okay, was ist die Gemeinsamkeit? Und die Gemeinsamkeit ist, diskriminiert zu werden. Und das hat recht gut funktioniert und nur gemeinsam haben wir es auch geschafft, weil in der letzten Phase rund ums Behindertengleichstellungsgesetz wurde die Anerkennung der Gebärdensprache wieder gestrichen. Und das hätten die Gehörlosenorganisationen alleine nie mehr reingebracht, aber dann hat die Behindertenbewegung und die Integrationsbewegung gemeinsam gesagt, nein, so geht es nicht und das ist noch gelungen. Also, das ist eine ganz wichtige Zusammenarbeit.

I: Okay und tatsächlich eine Zusammenarbeit, die unabhängig von der Frage diskutiert wird, sind gehörlose Menschen nun Sprachminderheit oder definieren sie sich selbst als behindert.

ML: Das ist eine Definition, die sie selbst treffen müssen. Wir haben uns geeinigt, wir kämpfen gemeinsam, weil wir diskriminiert werden, warum auch immer.

I: Und wie ist es mit den Blindenverbänden, weil Sie die auch gerade angesprochen haben?

ML: Die sind ganz stark organisiert, die waren an Board immer. Aber gerade die Gehörlosenorganisationen, die sind zwar auch in der ÖAR, aber relativ schwach. Das wird aus heutiger Sicht falsch gesehen, erst seit die Helene Jarmer im Parlament ist, aber Gehörlosenorganisationen waren früher wirklich schwach.

I: Haben Sie eine Idee dazu, warum das so war?

ML: Das hat sehr viel mit Bildung zu tun. Bildung und Teilhabe.

I: Einfach die davon ausgeschlossen waren?

ML: Genau, weil blinde Menschen zum Beispiel hatten recht gute Schulbildung, gehörlose Menschen nicht. Ist auch heute noch eine Katastrophe. Weil es ist einfach die erste Fremdsprache und das sieht man auch im Umgang dann, wenn man jetzt Mail bekommt oder Briefe oder so. Wir haben einmal einen Aufruf gemacht, wie sie die Untertitelung dramatisch zusammengekürzt haben und wir eine Kampagne über BIZEPS gestartet haben, gemeinsam mit dem Gehörlosenbund. Wir haben teilweise nicht einmal die Meldungen der einzelner Gehörlosen verstehen können, was uns die gemailt haben, weil das auf sehr, sehr niedrigem Niveau war. Und das ist total typisch

und die Kampagne war Gott sei Dank erfolgreich und der ORF hat dann die Untertitelung doch erhöht, anstatt gekürzt.

I: Gut, also beide Kooperationen, sowohl mit Blinden- und Gehörlosenverbänden funktionieren bis in die Gegenwart.

ML: Ja, funktionieren ganz gut. Aber die haben gefehlt in der Zeitleiste, weil da stehen die Kriegsoffer. Und ich weiß, warum die da stehen, weil unsere Bewegung damals die Angleichung an die gleichen Rechte haben wollte und deswegen im Fokus mehr die Kriegsoffer waren. Nur, es stimmt einfach so nicht ganz.

I: Und, sehen Sie da einen Unterschied zwischen Blinden- und Gehörlosenverbänden, dass die diese Abgrenzung zu den Kriegsoffern weniger hatten oder (...)

ML: Nein, da sehe ich keinen Unterschied.

23 Ladstaetter 2 Entstehung der ÖAR

ML: 1973 ist mir etwas aufgefallen. Ich habe mir da rausgesucht, einen alten Artikel vom Heinz Schneider. Da geht's darum, warum der Dachverband gegründet worden ist. Und der Dachverband ist nicht gegründet worden, weil behinderte Menschen das wollten, sondern weil der Kreisky das wollte. Und da gibt es einen guten Artikel dazu.

I: Haben Sie den vielleicht?

ML: Ja, den habe ich mir hergerichtet für heute. Der Volker hat mich ein bisschen unter Druck gesetzt. Er hat gesagt, wenn wer ein Archiv hat, dann bin ich das. So, ich zeige Ihnen das ganz kurz, ich schicke Ihnen das dann auch. Das ist ein Ausdruck aus der Zeitung "Monat", warum es die ÖAR eigentlich gibt. Und das hat der damalige Generalsekretär Heinz Schneider, der leider inzwischen verstorben ist, und der ein super Interviewpartner gewesen wäre (...)

I: Den haben wir jetzt schon einige Male gehört auch, ja.

ML: Der hat das einmal aufgeschrieben, ich weiß nicht, aus welchem Jahr die Zeitung ist. Ich habe mir die ausgraben lassen von denen.

I: Okay, September 1990. Ich lese kurz vor, das geht einfach gar nicht, das nicht vorzulesen. "Jaja, meint Kreisky, vorige Woche waren die Gehörlosen bei mir und vorher die Blinden. Könnt's denn nicht ein gemeinsames Papier erstellen, wo alle Wünsche der Behinderten aufgelistet sind. Könnt's denn nicht einen Verein gründen, so eine Art Behindertengewerkschaft?". Super.

ML: Und deswegen gibt es ÖAR also nicht aus der großen Idee, wir schließen uns zusammen, sondern, weil das vis a vis gesagt hat, sie wollen nur mit einem reden.

I: Das ist tatsächlich eine spannende Geschichte, ja.

23 Ladstaetter 3 Gründung BIZEPS

ML: Was mir ein bisschen fehlt, wir haben ein Zeitung gegründet, im Jahr 1992, BIZEPS. Ich habe dir die Ausgaben da hergelegt und zu unserer Geschichte muss ich ein bisschen etwas sagen. Das ist ein bisschen anders dargestellt, als sie da drinnen ist, weil sie kompliziert ist, ich versteh das.

I: Entschuldigung, nur, damit ich mir das jetzt aufschreibe. Also von 1992 fehlt die BIZEPS Zeitung?

ML: Genau, die es bis jetzt gibt. Wir haben sie monatlich herausgebracht, das ist uns ganz wichtig, weil die meisten Behindertenzeitungen kommen quartalsmäßig. Oder so wie LOS, was eine super Zeitung war, völlig unregelmäßig. Die ist gekommen, wann es gerade irgendwie möglich war, aber wir hatten diesen politischen Ansatz und auch diesen aktionistischen und da muss ich sehr schnell sein. Weil man darf ja nicht vergessen, damals war kein Internet. Heute ist das ja ganz anders. Uns gibt es eigentlich seit Herbst 1990. Ich schicke Ihnen das dann auch, und nicht 1994. Und warum sage ich das? Ich habe jetzt gerade aus dem Pressespiegel von einer Demo aus 1993 erzählt, wo BIZEPS erwähnt worden ist und in der Zeitleiste steht drinnen, BIZEPS gibt es erst seit 94. Genau, also BIZEPS gibt es seit Herbst 90. Wir waren eine Selbsthilfegruppe. Da brauchen Sie nicht mitschreiben, das kriegen sie alles.

I: Okay.

ML: März 1992 haben wir ein Beratungszentrum gegründet, ja. In der Juchgasse, das war das erste Peerberatungszentrum, würde man heute sagen dazu. Und 94 haben wir uns als Verein gegründet, früher sind wir nämlich als Projekt einer anderen Organisation gelaufen. Das ist der Hintergrund, das erklärt dann auch manche sagen, warum wir schon viele Jahre vor 94 aktiv waren, obwohl wir eigentlich in der Zeitleiste erst seit 94 drinnen stehen. Wie Sie das dann einarbeiten, weiß ich nicht, aber das wollte ich nur sagen.

ML: Und wir waren das erste Zentrum für selbstbestimmtes Leben in Österreich. Das ist uns natürlich wichtig. Weil das war dann schon ein bisschen ein Schnitt, es gab viele Jahre vorher schon autonome Gruppen und die in verschiedenen Organisationen tätig waren, teilweise vom ÖZIV oder Behinderte und ihre Freunde, Sie haben eh die ganzen Dinge. Oder das „Forum der Krüppel- und Behinderteninitiativen“. Was uns aber immer gefehlt hat, waren diese Organisationen, die wirklich dran bleiben können, das waren sehr häufig Einzelkämpfer und 94 haben wir es dann Gott sei Dank geschafft, in einem Behindertenheim einen kleinen Raum als Büro zu kriegen und das war der Start dann von unserer Organisation.

I: Und das war das Heim in der Juchgasse?

ML: Genau.

I: Wie war das, in einer Einrichtung (...)

ML: Total schräg war das, das war eine Vorzeigeeinrichtung eines der modernsten Schulen und Internate Österreichs in der Definition der Betreiber als barrierefrei. Und wie wir da eingezogen sind, sind wir draufgekommen, dass wir nicht einmal die Gegensprechanlage benutzen konnten, worauf man uns gesagt hat, das ist ja auch nicht notwendig. Dieses Haus hat ja auch keiner zu verlassen, man kann ja eh intern vom Internat in die Schule gehen, man muss ja gar nicht auf die Straße hinaus. Wir mussten aber allerdings auf die Straße raus, weil wir mit der Schule nichts zu tun hatten und unsere KundInnen auch nicht und haben dann um unser Geld die Gegensprechanlage in eine richtige Höhe versetzen dürfen. Oder zum Beispiel die Balkone waren alle in dem Heim, wie man damals hat gebaut hat, so 15 bis 20 Zentimeter Stufe und wir haben, um den Balkon nutzen zu können, eine Holzrampe gebaut. Was in dem Heim zu einem Aufstand geführt hat, weil eben jetzt alle so eine Rampe haben wollten. Irgendwann haben sie uns dann rausgeschmissen.

I: Okay, in was für einem Zeitraum, also wie lange hat das gedauert, bis ihr rausgeschmissen wurdet?

ML: 94. Und dann sind wir in die Kaiserstraße übersiedelt, da waren wir dann bis 2011 und seit 2011 sind wir da in der Schönngasse.

I: Okay, wenn ich jetzt versuche, das noch einmal zusammenzufassen, weil das war schon eines unserer Motive zu identifizieren. Auch da die Gründung von BIZEPS war, wenn ich das richtig verstehe, es gibt auch viele Vorerfahrungen, es gibt viele EinzelkämpferInnen und so weiter, aber es ist de facto tatsächlich aus einem Mangel heraus entstanden, insofern, dass es einfach niemanden gegeben hat, der konstant dran bleiben hat können an dieser politischen Arbeit.

ML: Genau, und wir waren organisiert in der österreichischen Gesellschaft für Muskelkranke, da war ich damals Geschäftsführer. Habe die Gelder für BIZEPS auf die Seite gestellt, damit das möglich ist, weil früher das eine Organisation war, die sich sehr viel, fast primär um Forschung gekümmert hat. Und mein Anliegen war, das kann so nicht sein, wir müssen für die Leute, die jetzt leben, was machen. Und BIZEPS ist dann immer grösser und grösser geworden im Vergleich zur Hauptorganisation, nämlich die österreichische Gesellschaft für Muskelkranke, dass irgendwann einmal klar war, das muss ein eigenständiger Verein werden. So ist es dann passiert, aber da bin ich dann zum BIZEPS aber gegangen und nicht mehr Geschäftsführer der Muskelgesellschaft gewesen. Und unsere Leute waren damals alle schon viele Jahre lang in der Bewegung tätig, also ob das die Dorothea Brozek, oder die Annemarie Srb oder der Manfred oder die Bernadette Feuerstein, Roswitha Schachinger, Erna Zeller. Um jetzt einmal den ersten Vorstand aufzuzählen, das war der erste Vorstand mit mir.

I: Okay, die Bernadette Feuerstein fehlt uns noch, die ist jetzt im Dezember noch oder im Jänner kommt da das Interview. Die Frau Schachinger haben wir nicht befragt, ich schreib mir das noch einmal auf.

ML: Die Frau Schachinger ist sehr interessant, weil die leitet die WAG Assistenzgenossenschaft und hat sie mitgegründet. War auch eine Zeit lang Vorstandsmitglied im BIZEPS. Also das ist wichtig, ich glaube, das ist auch vielen Selbstbestimmt Leben Organisationen so gegangen, die haben natürlich den Pool am Anfang aufgesaugt von AktivistInnen, die vor Ort schon da waren. Also das war jetzt nicht, wir gründen da etwas Neues und vielleicht gibt es irgendjemanden, der sich da

beteiligen will, sondern das waren die Leute, die damals schon viele Jahre alle aktiv waren.

I: Wie ist denn das dann mit der Finanzierung vom BIZEPS gegangen, also wenn es zuerst die Gesellschaft für Muskelkranke war und dann eigenständig worden ist. Ich nehme mal an, dass niemand aus eigener Tasche die Gründung einer solchen, doch recht großen Struktur beziehungsweise Organisation finanzieren kann und noch dazu, wenn es darum geht, dass man das selbstbestimmt organisieren möchte.

ML: Ja, also ich weiß, das ist heute total untypisch. Wir haben alle ehrenamtlich angefangen, wir hatten sehr billig auch einen Raum bekommen in dem Schülerheim, der war wirklich billig, der hat uns damals glaube ich gekostet 5000 Schilling für das ganze Jahr. Das war auch für damals sehr billig und ich habe eine Möglichkeit gesucht, wie BIZEPS regelmäßiges Einkommen habe kann, ohne irgendwelche Förderungen zu bekommen und die Idee war, und das wurde dann auch gemacht, dass BIZEPS für die österreichische Gesellschaft für Muskelkranke eine Zeitung produziert. Das war der Start dieser Zeitung und das wurde monatlich bezahlt, schlicht und ergreifend. Und das hat für die ersten ein, zwei Jahre gereicht und dann haben wir begonnen, Förderanträge zu stellen, die natürlich alle abgelehnt worden sind. Bis uns einmal das Sozialministerium ich glaube damals 25.000 Schilling Förderung gegeben hat und wir eigentlich ziemlich perplex waren, so, wollen die uns jetzt einkaufen? Und wie können wir das abtesten, ob die uns einkaufen wollen und haben daraufhin, weil das war auch die Zeit der Pflegegeldverhandlungen, beschlossen, wir verwenden das Geld, um eine Besetzung des Ministerbüros zu organisieren und haben das auch abgerechnet. Und zur Überraschung war das überhaupt kein Problem, also da sind die Beamten Beamte, solange der Beleg korrekt ist, ist ihnen das egal, wofür das passiert ist. Ist heute irgendwie unvorstellbar, aber damals war das so.

I: Wer war denn da damals im Ministerium?

ML: Das war noch der Gerd Gruber (*Anm. Sektionschef*) damals. Ja, und dann hat uns die Rauch-Kallat, die war Familienministerin, ich glaube 94, dann die ersten Förderungen für uns gegeben als Beratungsstelle für Angehörige und Betroffene und noch ein paar Jahre später ist dann das Land eingestiegen, geschätzt, so 6, 7 Jahre hat es gedauert, bis wir überhaupt einmal vom Land Geld bekamen. Und das ist heute leider verloren gegangen, sowohl in Deutschland, als auch in Österreich. Meistens werden Projektanträge gestellt und wenn die nicht gleich bewilligt werden, ist die Idee auch gleich wieder tot. Das ist schade.

I: Zur Zeitleiste, ist Ihnen sonst noch was (...)

ML: Ja, ich weiß nur nicht, wie ich die Details einarbeiten soll. Wir haben zum Beispiel seit 94 den Online-Nachrichtendienst BIZEPS, der ist gerade für die Selbstbestimmt Leben Bewegung glaube ich nicht ganz uninteressant.

I: Definitiv.

ML: Ja.

I: Nicht nur für die Selbstbestimmt Leben Bewegung, sondern generell, der ist einfach sehr genutzt oder?

ML: Ja, obwohl der eigentlich, und diese Geschichte erzähle ich gerne, eigentlich passiert ist. Der ist nicht geplant gewesen, der ist passiert. Wir haben diese monatliche Zeitung produziert und wir hatten den Ansatz als Selbstbestimmt Leben Organisation behinderungsübergreifend zu arbeiten. Wie verteile ich eine monatliche Zeitung behinderungsübergreifend? Ja, wir sind auf die Idee gekommen, man kann sie auf Kassetten aufnehmen, manche haben das genutzt und wir verschickten Disketten. Das heißt, wir haben auch elektronisch produziert und irgendwann hat einmal ein Freund von mir, der auf der WU gearbeitet hat, gesagt, du, wir haben da so ein Projekt, wie man Leuten zeigt, wie man Internetseiten aufsetzt. Ich habe nicht einmal gewusst, was eine Internetseite ist, ich glaube 1995 war das. Dann habe ich mir das einmal angesehen, so Selbstbestimmt Leben Zentrum in Australien, nicht so uninteressant, machen wir! Und eine der Ideen war dann, na, was habt ihr denn für Inhalte? Na, was hat man für Inhalte, wenn man das System überhaupt nicht kennt? Und wir haben eigentlich gar keine Inhalte, ja, wir haben ein Zeitung, die wir monatlich per Diskette verschicken und er hat gesagt, naja, dann nehmen wir das als Start, und deswegen waren wir sehr schnell im Internet und regelmäßig mit neuen Infos und das ist dann gewachsen. So ist es passiert und wenn wir damals nicht behinderungsübergreifend elektronisch produziert hätten, hätte es vielleicht zwei, drei Jahre länger gedauert.

23 Ladstaetter 4

Forderungen zu Barrierefreiheit in Wien

I: Darf ich da gleich nachfragen, wenn ich schon einen Experten da sitzen habe und ich habe ja bis jetzt tatsächlich nur das Archivmaterial gesehen. Es gab ja das Gespräch mit der Frau Feuerstein noch nicht. Aber wenn ich das richtig verstanden habe, dann ist gerade diese Geschichte mit den Kinos oder überhaupt mit Wien als Kulturstadt für alle in zwei Wellen mehr oder weniger passiert. So habe ich es zumindest aus dem Archivmaterial verstanden. Es sind Themen, die immer wieder gekommen sind und wo man dann letztlich feststellen kann, es hat sich zumindest eine Zeit lang nichts verändert. Ich versuche gerade etwas zu rekonstruieren, die Jahreszahlen bringe ich gerade schlecht zusammen. Anfang der 90er aufmerksam machen auf, man kann Viennale Filme nicht sehen, weil es nicht barrierefrei zugänglich ist. Und dann bekommt man alles Mögliche an Versprechungen, was nicht alles verändert wird und das gleiche wiederholt sich dann noch einmal Ende der 90er, vier, fünf Jahre später oder so. Wo man merkt, es ist nichts passiert dazwischen oder habe ich das falsch verstanden?

ML: Also, ich erzähle die Geschichte eigentlich anders.

I: Ja, erzählen Sie sie bitte.

ML: Diese Probleme gab es natürlich immer schon, es gab auch immer schon Leute, die punktuell etwas aufgezeigt haben, aber und das glaube ich zeichnet die Selbstbestimmt Leben Bewegung aus, sie hat etwas geschafft, was heute selbstverständlich ist, aber damals nicht so gesehen wurde. Früher hat man die Stärke einer Organisation anhand der Mitgliederzahlen bemessen. Der Kriegsofferverband ist die stärkste Organisation Österreichs, weil der hat, ich weiß es nicht mehr, wie viele 100.000e als Mitglieder damals angegeben. Und deswegen sind sie wichtig. Und unsere Verhandlungspartner sagt die Verwaltung und die Politik und der Rest sind

sonstige.

Und was wir als Selbstbestimmt Leben Bewegung geschafft haben, ist auszunutzen, dass sich auch die Medien geändert haben. Denen sind Bilder sehr wichtig, die haben begonnen auch mit uns zu sprechen und dann hat sich auf einmal die gesamte Wertigkeit auf den Kopf gestellt. Da war es jetzt egal, ob ein Funktionär sagt, ich vertrete, ich sage jetzt Hausnummer 80.000 Leute, für einen Redakteur oder Redakteurin ist es wichtig, gibt das etwas her? Und unsere Macht war, dass wir sehr gut in die Medien gekommen sind, quer durch Österreich, also egal, welche Selbstbestimmt Leben Organisation Sie nehmen und deswegen sind wir stark geworden. Zum Beispiel, die Straßenbahndemo 93 war ganz klar- Die Verwaltung hat gesagt, wir haben das mit der Behindertenorganisation ÖAR ausgemacht, die Straßenbahn passt, punkt. Wenn ihr euch aufregt, ist das euer Problem und wir haben gesagt: Ja, das mag wohl sein, wenn wir aber in die Straßenbahn nicht reinkommen, dann werden wir dagegen sein. Und das hat sich hin- und hergeschaukelt mit Briefen und Arbeitsgruppenbildungen und irgendwann hat es uns gereicht und wir haben einfach die Straßenbahn blockiert von der Uni bis Urania ist eine nach der anderen gestanden. Und für die Medien war das etwas ganz was Neues, dass in Österreich behinderte Menschen auf die Straße gehen, wirklich solche Geschichten machen und das ist wirklich in allen Medien gestanden in Wien. Zuerst war einmal der Schock bei der Verwaltung und der Politik, was machen die da? Völlig unbekannt, normalerweise verhandelt man mit uns. Na, mit uns haben sie nicht reden wollen, weil sie uns nicht anerkannt haben und dann kommt die Phase des Ignorierens, „das Sitzen wir aus“. Darum haben wir das auch öfter gemacht. Und irgendwann wird es der Politik zu viel. Und die sagen dann, na, das müssen wir doch irgendwie einfangen. Und die sagen dann, redet mit ihnen. Und dann kommt die Phase, die sehr anstrengend ist, wo sie dann von uns Lösungen wollen, dann beginnt das gemeinsame Verhandeln und was können wir machen und in dem Fall war es die Straßenbahn umbauen oder bei der „Kulturstadt Wien alle“ Förderungen dran knüpfen, wenn wer umbaut, oder Auswahl von Kinos oder manchmal auch logistische Geschichten. Und da ist die Selbstbestimmt Leben Bewegung total gefragt gewesen dann und auch gefordert, weil wir ja die Strukturen gar nicht gehabt haben häufig solche großen Verhandlungen zu führen, sie aber trotzdem führen haben müssen.

I: Okay.

ML: Und dafür brauchst du aber wirklich auch Organisationen, da hilft dir eine Privatadresse, der einmal da ist und sonst die ganze Woche arbeiten muss, nichts. Wenn die was brauchen, dann brauchen die das jetzt.

I: Okay, dann verstehe ich das jetzt mit den "zwei Wellen", die ich da herausgelesen habe auch besser, weil dann ist es einmal die Aktion, die gesetzt wird und dann kommt das Aussitzen.

ML: Genau.

I: Bevor man dann tatsächlich zu verhandeln beginnt.

23 Ladstaetter 5 Behindertenbewegung

ML: Und in vielen Dingen ist inzwischen, wir zeigen etwas medial groß auf, und die Verwaltung und Politik steigt drauf ein auch zwei, drei Jahren würde ich sagen, na das ist einfach so. Und wir sagen, nein, das kann nicht so sein. Und was mir auch wichtig ist, bei der Selbstbestimmt Leben Bewegung, wir sind die totale Basisbewegung. Man könnte sich fragen, warum ist das Dach der Selbstbestimmt Leben Bewegung in Österreich relativ unbedeutend? Das ist, weil bei uns die lokalen Organisationen die starken sind. In Tirol geht nichts über die SLI, wenn die was sagt, ist das so. Und in Oberösterreich ist das genauso und in der Steiermark ist das genauso. Salzburg war das damals auch so und in Wien auch. Und das ist ein wichtiger Punkt.

I: Das heißt also, das hat man sich Erhalten aus diesem Aktionismus heraus auch so ein bisschen.

ML: Und natürlich dann aus der Finanzierungsstruktur, weil die Organisationen lokal bezahlt worden sind, also meistens von den Bundesländern, weil auf Bundesebene will man uns ja nicht. Da setzt man, und da kommt jetzt wieder der Kreisky, man will einen Ansprechpartner haben, das ist in dem Fall die ÖAR, damit es möglichst einfach ist und keine differierenden Meinungen hat. Was wir unterlaufen haben, indem wir einfach trotzdem stark sind, es geht einfach so jetzt nicht, dass man die Selbstbestimmt Leben Bewegung ausblendet. Vor allem, weil wir ja wirklich große Organisationen in unseren Bundesländern haben jetzt und mit unseren Büros die ÖAR um ein dutzendfaches übertrumpfen. Also was wir an Leuten haben in den Bundesländern ist wirklich stark. Also da sind wir zum Beispiel 14, die ÖAR hat nicht einmal 14 Leute.

I: Darf ich da noch einmal ganz konkret nachfragen, nämlich zu der Transformation (...). Sie haben das gerade angespielt und auch schon gesagt, wie kann ich mir das vorstellen (...). Ich bekomme ja schon auch mit, dass Sie viel mit eingebunden sind, einerseits, Sie konkret als Person, aber andererseits auch andere Personen in anderen Bundesländern, die einfach viel gemacht haben und da einfach stark aktiv sind. Ist das mittlerweile tatsächlich so, dass Sie "freiwillig" mit eingebunden werden, im Anschluss an das, was Sie gerade gesagt haben, dass man eigentlich lieber einen Ansprechpartner hätte, nämlich die ÖAR, oder ist das etwas, wo Sie sich nach wie vor rein reklamieren müssen?

ML: Ja, da hat sich auch etwas geändert, wir haben es mit unseren ExpertInnen geschafft, dass man uns in vielen Bereichen gar nicht mehr ignorieren kann, also dass sich traditionelle Behindertenorganisationen bewusst an uns wenden, bitte macht mit! Es gab früher eine Zeit hat, wo man uns total ignoriert hat oder wo wir dankbar sein mussten, wenn wir vielleicht bei der einen oder anderen Sachen dabei sein konnten. Das hat sich stark geändert und das ist eine Frage auch der Kompetenz. Und da bin ich jetzt wieder bei den Organisationen, deswegen braucht man auch die Organisation.

I: Und wenn Sie sagen, früher sind Sie total ignoriert worden, können Sie das zeitlich eingrenzen oder Beispiele geben, wo Sie ganz anders damit zu kämpfen hatten, dass Sie nicht eingeladen wurden und Sie vielleicht versucht haben, auch erfolgreich, sich reinzureklamieren?

ML: Es ist unterschiedlich, ich will das jetzt nicht an einer einzigen Geschichte festmachen. Aber gibt immer wieder so (...). Vor allem im Sozialministerium ist das sehr schwierig, sie sagen, okay, wir wollen drei bis vier VerhandlungspartnerInnen und die soll der ÖAR nominieren und da frage ich mich dann, bitte, wer ist die ÖAR? Es ist ein Zusammenschluss von Rehabilitations-Gesundheits- und ein Drittel ungefähr Behindertenorganisationen, die vertritt uns überhaupt nicht. Und das sind dann die Situationen, wo wir dann auf den Tisch schlagen und sagen, na, so kann es aber nicht sein. Und meistens funktioniert es, aber nicht immer.

23 Ladstaetter 6

Verfassungsänderung – Gleichstellungsgesetz

ML: Also eine Geschichte, die ich gerne erzählen würde, ist traditionelle Behindertenorganisationen vs. Selbstbestimmt Leben Bewegung. Wir haben ein Thema aufgegriffen, das überhaupt ausgeblendet war von, ich sage jetzt einmal traditionellen oder konservativen oder wie Sie sie nennen wollen, Behindertenorganisationen, wie ÖAR oder Kriegsoferversverband oder ÖZIV, nämlich die Gleichstellung. Das haben die überhaupt nicht verstanden. Am Anfang war das sogar so, dass die dagegen waren, wie wir gesagt haben, okay, wir wollen gemäß einem amerikanischen Beispiel ein Antidiskriminierungsgesetz in Österreich haben oder wir wollen eine Verfassungsbestimmung haben. Da war dann: Das brauchen wir in Österreich nicht, wir haben ja die soziale Absicherung. Die haben nicht verstanden, dass das zwei ganz unterschiedliche Dinge sind und auch nicht ein entweder oder, sondern ein sowohl als auch. Und da waren wir sehr erfolgreich, da haben wir die gesamte Diskussion gekapert. Und wenn Sie jetzt einen führenden Funktionär einer dieser Organisationen fragen würden, schießen die wie eine Pistole heraus natürlich, dass die Gleichstellung wichtig ist. Nur das war nicht immer so. Und das ist eine der wenigen Punkte, wo wir wirklich sehr nachhaltig erfolgreich waren.

I: Okay, also das noch einmal hervorhebend.

ML: Ja, weil die gesamte Diskussion rund um das Behindertengleichstellungsgesetz haben wir geführt, das war sogar so weit, dass den ganzen Kampf um die Verfassungsbestimmung nicht einmal bei der Beschlussfassung war jemand dort im Parlament, außer dem Heinz Schneider. Das war der einzige, der damals schon mitbekommen hat, wenn die jetzt im Parlament die Verfassung ändern im Artikel 7, das könnte in Zukunft etwas wichtiges werden und wir haben das damals durch unsere Organisationen massiv vorangetrieben. Und der Volker hat damals ja diese Unterschriften für ein „Bus- und Bahn für alle Behindertengleichstellungsgesetz“ initiiert. Aber das ist bei den Traditionellen total vorbeigelaufen, das haben sie nicht verstanden. Und die ÖAR, nachdem sie erfahren hat, was überhaupt so eine Verfassungsbestimmung ist und kann, hat im Erstentwurf einen wesentlichen Punkt drinnen gehabt, die Verfassungsbestimmung muss das finanzielle Überleben der ÖAR garantieren. Bis wir ihnen garantiert haben, nein, darum geht es bei der Verfassungsbestimmung eigentlich nicht. Es geht darum, dass die Gleichstellung behinderter Menschen gesichert werden soll. Also da haben wir totales Neuland aufgetan und das zeigt auch irrsinnig gut, wie man Ideen der US amerikanischen *Independent Living* Bewegung nach Europa transportiert haben.

I: Wenn ich das richtig im Kopf habe, sind zumindest einzelne AkteurInnen in der Bewegung tatsächlich ins Lesen des Gesetzesentwurfes eingebunden gewesen, oder?

ML: Ja, ich war auch einer davon, ich war Mitglied der Arbeitsgruppe der Bundesregierung. Und ich war in den wesentlichen Ausschüssen im Parlament drinnen für die Selbstbestimmt Leben Bewegung war damals der Volker Schönwiese, die Silvia Oechsner und ich im Petitionsausschuss.

I: Ganz konkret, sind Sie da wirklich persönlich eingeladen worden oder haben Sie sich da reinreklamieren müssen?

ML: Nein, das ist anders gelaufen, das haben wir initiiert und durchgezogen. Die anderen haben das ignoriert, die haben die Bedeutung gar nicht erkannt.

I: Genau, aber Sie haben es dann geschafft, dass es zu diesen Gesetzesverhandlungen kommt und Sie waren dann auch da drinnen in diesem Gremium und da sind Sie dann auch von Vornhinein, also das war klar? Da hat es überhaupt keine Diskussion gegeben?

ML: Ja, das war klar, da hat es überhaupt keine Diskussion gegeben. Und teilweise sind die Dinge auch viel schneller gegangen, als uns das lieb war. Wir haben damals gesagt, okay, jetzt gibt es diese Verfassungsbestimmung Artikel 7, da steht niemand darf aufgrund seiner Behinderung benachteiligt werden. Naja, aber es gibt ja viele Gesetze, die diskriminieren. Und wir haben damals auch dem Bundeskanzler, ich glaube, Dezember oder Ende November, einen Brief geschrieben. Wir hätten gerne eine Arbeitsgruppe im Bundeskanzleramt, die sich alle Gesetze ansieht und wir wollen die ändern.

Also ein bisschen eine schräge Anfrage, also wichtig, aber schräg. Und er hat in zwei Wochen geantwortet: Ja, machen wir, mit Jänner starten wir, bringt einen Entwurf. Und da waren wir aber ordentlich überfordert über Weihnachten. Weil erstens hat keiner von uns gedacht, dass das so schnell funktionieren kann. Und zweitens wer schüttelt denn das von uns raus, so. Ja, haben wir einen Arbeitsbehelf produzieren müssen auf die Schnelle, ich glaube 20 Seiten, in einer Arbeitsgruppe im BIZEPS mit der ÖAR und Integration Österreich. Na, was sind denn eigentlich so die 15 bis 20 wesentlichen Bestimmungen, die uns stören? Das war heftig, also manchmal kann der eigene Erfolg einen überrollen, vor allem wenn die Strukturen dahinter nicht so wirklich großartig sind.

I: Haben Sie, also jetzt bezogen auf die konkrete Situation, aber auch auf einzelne Aktionen, die dann waren, haben Sie tatsächlich einen Juristen oder Juristin im Hintergrund gehabt?

ML: Ja, Gott sei Dank. Also wir selber nicht, wir sind selber, die meisten von uns, keine JuristInnen gewesen, aber wir haben Gott sei Dank, ganz tolle Unterstützer gehabt.

I: Dürfen wir die Namen hören?

ML: Natürlich, Heinz Barazon, ein verstorbener Jurist, geboren, müsste ich nachschauen, in den 20er Jahre irgendwas. Der war damals schon relativ alt, war damals schon ein Top Jurist in Österreich, hatte eine Behinderung und ihm muss man sagen, ist es zu verdanken, dass wir die Verfassungsbestimmung in dem Wortlaut haben, wie sie da ist, weil die hat er geschrieben. Und in unseren Verhandlungen mit Kostelka und Khol, die er beide schon sehr gut kannte aus anderen Gründen, hat er gesagt, das ist gescheit, und die zwei, die sich auch sehr gut auskannten, Kostelka und Khol sind wirklich in dem Bereich Verfassungsrecht gut, haben gesagt, ja, die nehmen wir. Und das war es dann.

I: Okay, und der Kontakt zu ihm, der hat schon bestanden und (...)

ML: Na, der hat in einer Arbeitsgruppe im BIZEPS mitgearbeitet, wo wir ein Behindertengleichstellungsgesetz entworfen haben und was ich gerne erzähle, weil das selten so erzählt wird: Die erste Partei in Österreich, die ins Parlament einen Entwurf für ein Behindertengleichstellungsgesetz eingebracht hat, war das liberale Forum. Nicht, weil das liberale Forum so toll kompetent in dem Bereich war, sondern weil der Heinz Barazon für das liberale Forum ehrenamtlich mitgearbeitet hat und wie das liberale Forum aus dem Parlament rausgeflogen ist, haben in der nächsten Legislaturperiode, die Grünen den gleichen Antrag noch einmal eingebracht. Aber man muss ehrlicherweise sagen, die erste Partei in Österreich, die das ins Parlament eingebracht hat, nicht, wir hätten gerne, sondern wirklich ein Gesetzesentwurf, war der Volker Kier vom Liberalen Forum.

23 Ladstaetter 7

Politische Aktionen

ML: Wir haben Ministerbüros besetzt, StadträtInnenbüros, wir haben die Straßenbahn blockiert, ohne Anmeldung.

I: Genau, alles das. Und das weckt meine Neugier ohne Ende, ich stelle mir gleichzeitig immer so die Frage, wie das ist mit dem Umgang von Angst.

ML: Schwer, total schwer. Man braucht bei solchen Aktionen Leute, die genau wissen, was sie tun. Und die, die anderen dann stärken, es auch zu tun und das muss man einfach vorbesprechen, schlicht und ergreifend.

I: Können Sie mir da etwas zu diesen Vorbesprechungen sagen?

ML: Klar, also beispielsweise bei der Busblockade war klar, wenn die Sicherheitskräfte der Wiener Linien und oder die Wiener Polizei kommt, dann werden alle zu mir geschickt, ich habe die Visitenkarte, die kriegen den Folder, die Visitenkarte, Ansprechperson, klar, die Demonstration ist nicht angekündigt, ich bin verantwortlich.

I: Sie persönlich?

ML: Ja, so ist es einfach, muss ich aber ganz offen sagen, da braucht man sich überhaupt nicht fürchten, weil das ist eigentlich eine Win Win Situation. Vorgehen trauen sie sich nicht und wenn sie sich vorgehen trauen, ist das die nächste Geschichte

für die Medien. Nur, das muss man vorher besprechen, so ist es einfach. Ja, da kann was passieren. Oder einmal gab es eine Demo vom Sozialministerium und wir haben uns dann spontan entschlossen, nicht wie angemeldet, in der Nebenfahrbahn, sondern wir blockieren den Ring eine Dreiviertelstunde. Polizei ist dann gekommen, und hat gesagt, die Straßenbahn müsst ihr durchlassen, wir haben dann gesagt, nein, das machen wir nicht. Wie die Leute dann reagiert haben, naja, dann haben sie gesagt, dann wird es Verwaltungsstrafen geben. Dann hat einer ein Plastiksackerl rausgezogen und der andere hat gerufen, das leisten wir uns! Wer zahlt was? Und dann haben wir Geld ins Plastiksackerl reingeworfen, schon prophylaktisch für die Verwaltungsstrafe, die wir auch gekriegt haben, die gab es dann auch. Aber es ist doppelt so viel im Sack drinnen gewesen wie die Verwaltungsstrafe, also da braucht man sich nicht fürchten.

I: Okay.

ML: Bezüglich Juristen würde ich schon etwas sagen. Der Bedarf steigt und das ist auch nicht verwunderlich, dass BIZEPS eine der drei Organisationen ist, die anderen sind ZARA und Hosi Wien, die dann den Klagsverband gegründet haben, weil es überfordert einzelne Organisationen den Bereich durchgängig zu finanzieren und wir haben gesagt, okay, wir brauchen eine Serviceorganisation, die für uns diese ganzen Diskriminierungsklagen und so macht. Und das war einfach eine der Gründe, warum wir den Klagsverband gegründet haben.

I: Das heißt aber eigentlich, dass der Klagsverband hier als Erfolg auch reingehört, oder?

ML: Ganz sicher. Und bei dem Klagsverband sind glaube ich jetzt vierzig Organisationen drinnen. Uns war das halt wichtig, erstens übergreifend heißt jetzt nicht nur behinderungsübergreifend, sondern diskriminierungsübergreifend und andererseits als Serviceorganisation, was wir auslagern müssen, weil wir das selber nicht finanzieren können. Ich kann nicht zwei JuristInnen im BIZEPS finanzieren für Diskriminierungen, das geht einfach nicht. Ich kann sagen, okay, ich stell da Geld auf, wir haben einen relativ vollen Klagsfonds, also wir können Klagen gut zahlen, aber es muss auch wer machen.

I: Ja, und dieser Zusammenschluss ist ja auch insofern sehr, wie soll ich sagen, eine große Ressource, als dass ja Diskriminierungen nicht ausschließlich aufgrund der Behinderung, sondern oft doppelt und dreifache Situationen, also keine Ahnung, Menschen im Rollstuhl, die vielleicht homosexuell sind (...).

ML: Genau, genau. Ja, und vor allem, wenn ich so ein emanzipatorisches Verständnis habe, dann gibt es nicht die Behinderten, sondern das ist eine Frau mit Behinderung, vielleicht wird sie ja wegen beidem sogar diskriminiert. Oder nur wegen dem Frau-sein, aber ist ja egal, sie wird diskriminiert und da muss ich sie unterstützen.

I: So, und jetzt nehme ich aber an, dass der Herr Barazon ein Verfassungsjurist war.

ML: Natürlich.

I: Der hat bei den kleinere Sachen eher nicht beraten, nehme ich an, also im Sinne von, wie gehe ich mit der Polizei um, wenn ich gerade den Ring blockiere, oder?

ML: Nein, da war der Manfred recht gut, der hat aus seiner aktionistischen Erfahrung recht viel einbringen können.

I: Okay, also da gab es schon den Erfahrungspool intern.

ML: Genau, das war nicht das Problem.

I: Okay, gut. Ich persönlich bin ja auch der Meinung, dass die Änderungen der Bestimmung, die geregelt sind des Parlaments als Erfolg der Behindertenbewegung zu werten sind, weil ich das ganz beeindruckend finde, dass nach dem Hungerstreik beschlossen wurde, dass BesucherInnen nicht mehr einfach so reinkommen dürfen, also ich finde das (...).

ML: Schöne Definition von Erfolg.

I: (lacht) Naja, da ist etwas passiert auf jeden Fall.

ML: Ja, allerdings, einerseits ja, andererseits nein. Es gibt schon eine Tendenz, dass sich die Verwaltung abriegelt, Sie werden ja sogar in jedem Ministerium durch Sicherheitsschleusen gelotst auch, ja. Aber damals war das relativ unspektakulär. Der Eingang von den Grünen war sowieso ein Seiteneingang, also.

I: Okay, gut. Wir waren jetzt beim Gleichstellungsgesetz, das ist Ihnen ganz wichtig, dass das als großer Erfolg (...). Wenn Sie sich die Zeitleiste jetzt noch einmal durchsehen, gibt es daneben noch etwas, was Sie ganz massiv betonen sollten?

23 Ladstaetter 8 Persönliche Assistenz

ML: Ja, persönliche Assistenz ohne uns als Bewegung gäbe es nicht in Österreich. Und der zweite Punkt ist, Peer Beratung auch nicht. Ich habe für einen Artikel 20 Jahre Beratungszentrum, der müsste rausgekommen sein 2012, auf den Einleitungsartikel damals aus dem 92er Jahr, wie wir im Jahr 92 das Beratungszentrum gestartet haben, verwiesen. Da steht so ein Satz drinnen, ich müsste ihn jetzt suchen, so, wir probieren jetzt etwas, wir wissen gar nicht, ob das funktioniert, bis jetzt haben primär ExpertInnen, wie Ärzte oder Sozialberater beraten. Wir versuchen uns jetzt gegenseitig zu helfen. Also beim Lesen habe ich mir eigentlich gedacht, total defensiv, wie wir da so (...). Jetzt probieren wir einmal, wir wissen gar nicht, ob es funktioniert, aber wir machen jetzt einmal ein Beratungszentrum von behinderten Menschen für behinderte Menschen und heute ist klar, Peer Beratung ist ein Qualitätskriterium, das hat die Selbstbestimmt Leben Bewegung gebracht. Also jetzt im Behindertenbereich vor allem.

I: Okay, ist notiert, sonst noch etwas?

ML: Also Geschichten hätte ich hunderte, aber (...).

I: Also, ich persönlich bin ja an den Geschichten ganz besonders interessiert.

ML: Also, die Peer Beratung finde ich schon wichtig und die Persönliche Assistenz auch. Bei der persönlichen Assistenz habe ich ein bisschen ein Problem, da hat sich die Selbstbestimmt Leben Bewegung fast zu viel darauf fokussiert. Ich weiß nicht, ob Sie auch an kritischen Bemerkungen Interesse haben?

I: Sehr, sehr, immer her damit.

ML: Okay, es ist auch ein bisschen ein Problem der Finanzierung. Viele unserer Selbstbestimmt Leben Organisationen hängen direkt an der persönlichen Assistenz dran, weil sie zum Beispiel Dienstleister sind. Und bei manchen davon ist der Fokus in einem unverhältnismäßigen Ausmaß nur noch auf persönliche Assistenz und nicht zum Beispiel auf Inklusion in der Schule oder im Arbeitsbereich. Und das ist manchmal schwierig.

I: Aus der Sicht von BIZEPS jetzt konkret als Organisation oder auch aus der Sicht von den unmittelbar davon Betroffenen?

ML: Aus der Sicht eines Teils der Selbstbestimmt Leben Bewegung, weil die Selbstbestimmt Leben Bewegung den Anspruch hat, im Behindertenbereich Stellung beziehen zu können. Und zwar überall, dann kann ich ja nicht nur in drei, vier Bereichen wirklich hoch kompetent sein, wie zum Beispiel Assistenz oder Barrierefreiheit oder Gleichstellung. Und in anderen Bereichen überhaupt nichts sagen können, weil ich auch keine Leute habe. Das ist ein Problem. Da kann ich dann auch von der Verwaltung natürlich auch weggeschoben werden. Und das Spannungsfeld, das nicht nur uns betrifft, das trifft auch viele in der traditionellen Behindertenbewegung ist, die Kommerzialisierung. Die Lebenshilfe ist fast in Österreich durchgängig eine GesmbH, muss man ganz offen sagen und genau so kritisch muss man sagen, auch unsere Organisationen, gerade im Bereich Persönliche Assistenz, sind kommerzielle Organisationen geworden. Und das kann zu einem Spannungsfeld führen, ab wann ich als Organisation mehr auf mich als Organisation als auf meine KundInnen schaue. Und das haben wir in einigen Bundesländern, muss man aufpassen.

I: Das ist uns ganz stark aufgefallen, diese Tendenz. Und jetzt kommt natürlich die Frage aller Fragen, haben Sie irgendwelche Ideen, wie man aus diesem Dilemma wieder rauskommt oder was wären da Ihre Empfehlungen, falls Sie welche haben?

ML: Die erste Empfehlung wäre, sich dessen überhaupt bewusst zu sein. Ich bin mir gar nicht sicher, ob das allen klar ist. Und wenn man sich dessen bewusst ist, zu überlegen, wie man manche Dinge, wieder teilen kann, nämlich vom Dienstleister und vom Interessensvertreter, bekomme ich die wirklich unter ein Dach? Und wenn ich die unter ein Dach bekomme, wie gehe ich mit Spannungen um? Weil natürlich kann ich jetzt sagen, als Dienstleister, ich sehe diesen und jenen Punkt im Sinne der Erfüllung des Arbeitsrechtes als für mich gut, weil da kann mir auf keinen Fall etwas passieren. Und als Interessensvertreter sage ich, ja, eh, aber ich muss jetzt nicht wirklich übertreiben, ich kann es jetzt auch locker angehen, so dass es für die KundInnen optimal ist. Und wie bringe ich solche Interessen unter einen Hut? Das ist die schwierige Geschichte. Wenn man sich dessen bewusst wird und dann überlegt, wie man die Bereiche trennt, dann könnte das etwas sein. Es ist schwierig, es ist eine sehr diffizile Frage, weil es bei jedem anders ist. Ich sage jetzt ein Beispiel. Oberösterreich hat die teuerste persönliche Assistenz in ganz Österreich mit knapp 40 Euro. Ist der

Wahnsinn, wenn man gleichzeitig weiß, dass das Land die Selbstkosten am Stundensatz bemisst, prozentuell am Stundensatz. Das heißt, der Dienstleister der Selbstbestimmt Leben Bewegung bestimmt, wieviel Geld die Leute eigentlich zahlen durch den Stundensatz. Wenn ich den jedes Jahr rauffreibe, dann wird das jedes Jahr für die Leute teurer und dann stelle ich mich gleichzeitig hin und demonstriere gegen die Politik, dass der Selbstkostensatz so hoch ist. Entschuldigung, da bin ich selber schuld, das ist mein Stundensatz mal Prozente. So Geschichten.

23 Ladstaetter 9

Persönlicher Weg in die Behindertenbewegung

I: wollen Sie noch kurz, oder auch länger, wie Sie wollen, sagen oder erzählen, wo Sie dabei waren, wann Sie eingestiegen sind, was, wie Ihr Weg auch war.

ML: Ja, ist eine gute Frage. Ich bin eingestiegen über die österreichische Gesellschaft für Muskelkranke. Ich weiß das Jahr aber nicht mehr so genau, 1986, 87, eher in dieser Preisklasse. War dort schon Redakteur, wir haben dann 1990 begonnen mit unserer Gruppe BIZEPS. Wir haben dann zuerst das Beratungszentrum in dem Heim gegründet, wir haben sehr viel um den Fahrtendienst gekämpft, das ist vielleicht auch erwähnenswert.

Fahrtendienst ist in Wien beispielsweise nicht mehr so das große Thema wie damals, weil unser Erfolg ja die öffentlichen Verkehrsmittel waren und da sehr viele umgestiegen sind, das muss man ganz ehrlich sagen. Aber damals war das bis zur Blockade des StadträtInnenbüros ein großes Thema. Dann hatten wir gleichzeitig auch den Kampf ums Pflegegeldgesetz, der war damals auch in den Endzügen. Das war auch so, bis glaube ich 1992, weil mit 1. Juli 1993 ist es dann gekommen. Gleichzeitig war dann auch schon die Gleichstellung, da ist ziemlich viel zusammengekommen.

Also für die Grünen war ich beispielsweise einmal in einem Ausschuss für die Pflegegeldverhandlungen, da hat mich der Manfred als Experte mitgenommen. Gleichstellung ist klar, Pflegegeld sonst auch. Was waren dann die großen Punkte, dann die Verfassungsgeschichten, dann gab es diese Phase rund um die Sparpakete 1998, 99. Wo es zum Crash gekommen ist mit der ÖAR, weil die haben den Sparpaketen zugestimmt, mit der Argumentation, besser wir stimmen dem zu, als es kommt noch schlimmer. ja. Also ich würde sagen, gefühlt seit 1990 war ich bei allen wesentlichen Dingen dabei.

I: Und waren Sie auch bei diesen, bei den LOS Redaktionssitzungen oder Abtsdorf.

ML: Bei zwei oder dreien, ja. Bei LOS, da bin ich, da habe ich wie gesagt eine andere Zeitung betrieben, da haben sie mich einmal mitgenommen, weil das so eine coole Gruppe ist. Rückblickend war das schon die Auflösungsphase, also es war nur mehr chaotisch und wann gibt es überhaupt die nächste Nummer. Ich meine, die Artikel waren supercool und die kann man jetzt auch auf BIDOK nachlesen, aber die Produktion war wirklich ein Wahnsinn, es war wirklich ein Wahnsinn und ja. Das war schräg. Abtsorf war ganz wichtig, das ist ein bisschen etwas, was mir fehlt. Die österreichweite Koordinierung von Ideen, die teilweise auch ein ganzes Wochenende auch entwickelt werden und dann verworfen werden oder nicht umgesetzt werden,

aber manchmal auch wirklich umgesetzt wurden. Und das waren auch die großen Dinge, die gekommen sind. Also wir haben in Absdorf rund um den Tisch besprochen, und wir wollen jetzt so etwas wie in Amerika das Gleichstellungsgesetz, schlicht und ergreifend. Die sind dann auch gekommen.

23 Ladstaetter 10 **Analyse der Entwicklung**

I: Und wenn Sie so ein bisschen an die Geschichte denken, vor allem an die, wo Sie selber dabei waren und das so ein bisschen versuchen in die Gegenwart zu bringen, was bräuchte es, was fehlt, was war damals nicht so gut, was jetzt viel besser ist?

ML: Was war damals nicht so gut? Wir hatten kein Internet, das darf man nicht unterschätzen. Also für uns als Organisation ist das wahnsinnig wichtig, die Breite zu erreichen. Was wir an Kontakt mit JournalistInnen haben ist echt ein Wahnsinn. Wir werden gar nicht erwähnt, es geht meistens um Hintergrundrecherche, aber da kann man die Geschichten schon in die richtige Richtung drehen und die richtigen Gesprächspartner vermitteln. Damals waren Pressekonferenzen noch relativ wichtig, heute sind Pressekonferenzen eigentlich egal. Da muss man schon wirklich sehr relevant sein und das sind wir nicht, ja. Dass sich der Bundeskanzler zu einer Pressekonferenz hinstellt, ja, okay, aber sonst ist das eigentlich nichts mehr. Die Redaktionen haben dermaßen Druck, dass sie sich das vorher einsortieren oder die APA-Meldung holen. Die Abgeordneten im Nationalrat waren besser, ich weiß, das werden die jetzt nicht gerne hören, aber Manfred Srb oder Theresia Haidlmayr oder auch der Volker Kier vom Liberalen Forum, aber auch Khol und Kostelka, die hatten wirklich etwas drauf. Ich erzähle gerne die Geschichte vom Khol, der bei schulische Integration total quer als Clubobmann zur Parteilinie war und uns da geholfen hat, dass die doch kommt in der Sekundarstufe 1, obwohl die Gehrler schwer dagegen war.

Und ich finde die Behindertenpolitik der letzten Jahre im Parlament wirklich unterirdisch, wirklich unterirdisch. Da passiert kaum mehr etwas, was konstant geblieben ist, ist die Nicht-Existenz der Behindertenpolitik der SPÖ im Sinne der emanzipatorischen Einbindung. Die schaffen es wirklich, nirgends vernünftige Leute aufzustellen. Die haben immer, ich sage das jetzt ganz brutal, immer liebliche Leute, egal in welchem Bundesland, egal in welcher Gesetzgebungsperiode, sie schaffen es nicht, das Thema ordentlich rüberzubringen und das ist schade. Noch ist die SPÖ eine der großen Parteien in Österreich und irgendwann sollten sie es zusammenbringen.

Die Zusammenarbeiten zwischen Selbstbestimmt Leben Bewegungen und traditionellen Behindertenorganisationen ist besser geworden, früher haben wir ziemlich viel Energie in gegenseitigen Bekämpfen auch investiert, einfach auch als Abgrenzungsgeschichten. Und jetzt ist die gegenseitige Wertschätzung, beide betonen aber die Unterschiede, besser geworden finde ich. Ich finde überhaupt, dass die Zusammenarbeit innerhalb der Behindertenbewegung besser geworden ist, was uns in manchen Bundesländern gut gelungen ist, ist die Jugend einzubinden. Ich weiß, dass es einige VertreterInnen innerhalb unserer Bewegungen gibt, die das anders sehen, aber ich leite einige Organisationen und ich weiß, wie es in der Praxis läuft, wir schaffen es, die Leute zwischen 20 und 40 bei uns anzubinden und zwar immer wieder junge. Und es ist nicht so, dass uns die Leute älter und älter werden und irgendwann

wegsterben, das stimmt einfach nicht, da kommen wirklich gute Leute nach und das ist eine Generation, die besser ausgebildet ist, als wir selbst. Das muss man auch offen sagen, das ist einfach so. Ich sage jetzt ein Beispiel, nehmen Sie die WAG Assistenzgenossenschaft, schauen Sie sich die Leute unter 40 an, was die drauf haben, was die für Ausbildungen haben, super, echt super. Das hätte es vor 20 Jahren so nicht gegeben.

I: Wie funktioniert es mit der Zusammenarbeit mit anderen Gruppen, also ich denke jetzt zum Beispiel an die Selbstvertretungsgruppen für Menschen mit Lernschwierigkeiten?

ML: Gut. Für Organisationen wie die Lebenshilfe sogar zu gut, die sind nämlich sehr unglücklich. Ich habe jetzt gerade einen Artikel online gestellt, den die Kollegin gestern in der Nacht geschrieben hat. Das Selbstvertretungszentrum Wien hat gestern den Inklusionspreis gewonnen und für uns ist es natürlich eine Selbstverständlichkeit, dass eine Redakteurin dort war, fotografiert hat, live berichtet hat. Und heute der Artikel online ist, weil wir pushen das, Selbstvertretungszentrum, die haben 13 Jahre gegen die Stadt und auch gegen die konservativen Organisationen kämpfen müssen, damit sie ihr eigenes Zentrum bekommen. Und das finden wir super und unterstützen wir überall, wo wir können. Das ist wichtig. Einziger wirklicher Schwachpunkt, und das ist leider in der Selbstbestimmt Leben Bewegung aus meiner Einschätzung nach in allen Bundesländern gleich, Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen haben wir irgendwie nicht strukturiert eingebunden. Bei allen anderen, also sinnesbehinderten Menschen, gehörlose Menschen, Menschen mit Lernschwierigkeiten ist uns das besser gelungen. Ich kann nicht sagen, warum das so ist, es ist aber meine Wahrnehmung. Aber ich würde mich freuen, wenn mir da jemand qualifiziert widerspricht und sagt, nein, bei uns ist das viel besser, ich habe es nur noch nicht gesehen bis jetzt.

I: Ich habe da leider überhaupt keine Idee dazu, guter Punkt, wichtiger Punkt.

ML: Ja, und da müssen wir uns ernst nehmen, wenn wir sagen, wir arbeiten behinderungsübergreifend, dann heißt behinderungsübergreifend wirklich behinderungsübergreifend, dann muss man aber auch hinschauen, wo es nicht funktioniert.

I: Gibt es ein bisschen Stiefkinder, ich habe jetzt die Frage falsch eingeleitet, aber ich habe den Eindruck, dass es wirklich so ist, (...) wir haben so eine ganz starke Ost-West-Achse identifiziert, die sich in den letzten Jahren der emanzipatorischen Bewegungen, den letzten Jahrzehnten dieser emanzipatorischen Bewegung ganz stark festmacht. Und Vorarlberg, Tirol, auf jeden Fall Tirol, Salzburg, Oberösterreich, Wien, ganz stark. Von den südlicheren Bundesländern hört man nicht so viel.

I: Okay, das ist nach wie vor, sehr, obwohl wir da jetzt schon 30, 40 Jahre Geschichte haben, sehr heterogen.

ML: Sehr, absolut, absolut. Und es gibt nur ganz wenige Bundesländer, die durchgängig Strukturen haben und halten konnten. Und das ist beispielsweise Tirol, das ist Wien, mit Abstrichen noch Oberösterreich. Das war es eigentlich, der Rest ist eher ein Kommen und Gehen.

I: Haben Sie irgendeine Erklärung dafür, warum das so ist?

ML: Ja, die Struktur. Man braucht einfach eine Struktur, man kann die tollsten Einzelkämpfer haben, aber die kann man ja nicht für zehn Jahre garantieren.

I: Aber die Struktur muss ja auch geschaffen werden von den Personen, das heißt (...)

ML: Genau, es muss irgendeine Möglichkeit geben, dass man das auch finanziert. Man muss irgendeine Art von Dienstleistung entwickeln, die man verkaufen kann, das ist entweder Beratung oder Assistanzangebot, oder beides. Je nachdem, wie das funktioniert. Und wenn es gelingt, darum eine Struktur aufzubauen, dann kann man Interessensvertretung auch betreiben. Nur Interessensvertretung, ohne irgendeine Art von Dienstleistung ist langfristig schwierig aufrecht zu halten. Vor allem in der Qualität, weil, das ist leider so, es ist der Verwaltung nichts Wert, echte Interessensvertretung, unabhängig von einer Dienstleistung zu bezahlen. Und das wäre aber notwendig, das hat auf Bundesebene die ÖAR geschafft, die bekommt eine Förderung dafür, dass sie da ist und Interessensvertretung machen soll. Aber sonst, ist mir das nicht bekannt in Österreich.

I: Das heißt, da haben wir jetzt eine ganz klar formulierte Forderung, die man zum Beispiel als Schlusswort für die Projekthomepage verwenden könnte, nämlich mit dem Blick in Zukunft noch eine Forderung hinten anzuhängen, nämlich, wir brauchen unabhängige Interessensvertretung.

ML: Ja, ja. Die kann man stellen, allerdings, es ist immer schwierig, zu formulieren, wir brauchen unabhängige Interessensvertretung gefördert, es ist ein Widerspruch. Man braucht auch die Leute, die sagen, im Zweifelsfall scheiß ich mir auch mal nichts.

I: Und das ist mir aufgefallen, das haben alle Personen, die wir befragt haben aber sowas von gemeinsam. Das ist jetzt auch die Frage nach der Angst, ich bin diesbezüglich gar kein ängstlicher Mensch, ich finde das nur so faszinierend. Dieses, sich nichts scheißen und Dinge umgehen aus der Not raus, weil man einfach gerade nicht anders kann, weil man keine Wahl hat. Ich denke jetzt zum Beispiel an die Dorothea Brozek, die erzählt hat, wie sie da die Gesetzgebungen und -bestimmungen umschiff hat, indem sie irgendwelche Leute angestellt hat und persönliche Assistenz schon gehabt hat. Noch lange, bevor sie finanziert worden ist. Und dann einfach die Rechnungen nicht bezahlt hat und so weiter und so fort, dieses ich scheiß mir nichts, ich glaube, das ist das verbindende Motiv.

ML: Genau, das ist ganz wichtig. Und der Ed Roberts hat einmal gesagt, die Kraft unserer Bewegung ist der Zorn. Und wie ich den Spruch das erste Mal gehört habe, habe ich mir gedacht, naja, Zorn? Zorn? Aber ja, es stimmt eigentlich, es ist schon der Zorn. Es ist auch teilweise so eine negative Energie, die in einem hoch kommt und wenn es einem gelingt, die dann zu transformieren, in, ich bin nicht gegen etwas, sondern ich bin für etwas, und ich kann andere motivieren, dann kann das wirklich stark werden. Also ich sage jetzt beispielsweise, Fahrtendienst. Totales Chaos in Wien, vor mehr als 20 Jahren. Und wir haben dann gesagt, naja, eigentlich wollen wir öffentliche Verkehrsmittel nutzen können, wie in New York. Also ich war 1993 in New York, habe dort jeden Autobus nutzen können, in Wien keinen einzigen. Und die erzählen mir das geht nicht, und ich habe das gerade gesehen und bin extra nach

München gefahren und habe mir die erste niederführende Straßenbahn angeschaut und habe gesagt, natürlich geht das! Sie wollen einfach nicht. Und jetzt, wie kann man von sie wollen einfach nicht zu wie bringen wir sie dorthin, dass sie es machen? Und wenn man dann Leute begeistern kann, so unter dem Motto, nicht ich zeige dir jetzt technisch, wie man eine Straßenbahn umbaut, sondern ich erkläre dir, wenn wir erfolgreich sind, kannst du machen, was du willst. Du fährst ins Kino, wann du willst, du fährst zur Freundin, wann du willst, du fährst ins Grüne wenn du willst und nur du entscheidest, wann du fährst und nicht irgendein Fahrtendienst, der dir sagt, ich habe ein Auto oder nicht. Und es dann zu schaffen, die Leute zu motivieren, wenn uns das gelingt, sind wir erfolgreich. Und es ist uns sehr häufig gelungen. Und ich glaube, da sind wir nicht schlecht in Geschichten nach zu erzählen.

23 Ladstaetter 11 Monitoring

ML: Mir fällt gerade ein, dass wir relativ stark geworden sind im Monitoring. Die Selbstbestimmt Leben Bewegung hat mehrere Leute im Monitoring Ausschuss zur Umsetzung der UN Konvention, der meiner Meinung nach gut arbeitet. Wir sind massiv vertreten in den Ausschüssen der Bundesländer, das heißt auch bei der Umsetzung der Konvention hat es die Selbstbestimmt Leben Bewegung geschafft, an vorderster Front mit zu arbeiten, aber auch in anderen menschenrechtlichen Themen. Also zum Beispiel, ist Selbstbestimmt Leben Österreich die einzige Organisation aus der Behindertenbewegung die VertreterInnen in den Menschenrechtsbeirat nominieren darf, weil dort ganz klar gesagt worden ist, nein, die ÖAR ist es nicht, die sehen wir nur bedingt als Behinderungsorganisationen. Also diesen menschenrechtlichen Themen, jetzt jenseits von der Behindertengleichstellung decken wir relativ gut ab, das würde ich schon sagen, dass das einer der Erfolge ist von uns.

I: Und auch da, ich nehme an, bei der Monitoringgeschichte, da hat sich die Frage gar nicht mehr gestellt, ob sie da reinkommen oder nicht, sondern das war dann einfach so?

ML: Ja, ist unterschiedlich. Also beim Menschenrechtsbeirat im Volksanwaltschaft, da ist es ganz klar entweder oder gewesen, das war ein Machtkampf. Den haben wir einfach gewonnen. Beim Monitoring ist es so, da hat die ÖAR das Nominierungsrecht, kommt aber an unseren Leuten gar nicht vorbei, schlicht und ergreifend, weil das die ExpertInnen sind, die brauchen sie, die brauchen sie einfach. Da sitzt zum Beispiel der Gunther Trübswasser oder die Bernadette Feuerstein oder ich drinnen, einfach weil sie uns brauchen. Und in den Bundesländern ist es genauso.

I: Das ist ganz wichtig, dass Sie das noch einmal sagen, weil das haben wir in den anderen Interviews nämlich noch nicht drinnen, gut, dass Ihnen das noch eingefallen ist. Das heißt, Sie sind in den Monitoringausschüssen drinnen (...).

ML: Im Bundesausschuss bin ich drinnen. Wir haben in den Bundesländern auch welche. Ich bin im Bundesausschuss seit 2008 drinnen, darum ist mir das jetzt eingefallen, weil das ist eigentlich auch schon eine längere Zeitspanne. Und ich bin Mitglied im Menschenrechtsbeirat.

23 Ladstaetter 12
Staatenprüfung in Genf

I: Okay, das heißt, Schattenbericht und alles das, wird von Ihnen durchaus mitverfasst und diese (...) sowieso.

ML: Genau.

I: Fahren Sie dann auch nach Genf.

ML: Ich war in Genf, bei der Staatenprüfung, der Volker auch. Großes Erlebnis, ist auch wichtig für uns gewesen. Und wir haben als BIZEPS dann nicht gewartet, bis die Republik tätig wird, die haben nämlich als Verpflichtung die Ergebnisse aus Genf Österreich zugänglich zu machen. Und ich habe ganz offen bei uns entschieden, wir trauen denen nicht über den Weg und haben eine Schnellübersetzung in Deutsch machen lassen. Die wenige Tage nach der Veröffentlichung der UNO herausgekommen ist, in Deutsch. Die dann sofort auch drucken lassen, die in leichter lesen produzieren lassen und in zwei Versionen in Gebärdensprache, einer echten Übersetzung und in einer leichten Gebärdensprachenübersetzung. Das darf man nicht unterschätzen, es können manche auch nur (...) eigentlich ist das total die Aufgabe der Republik. Aber wir wussten, dass die Ergebnisse der Republik nicht gefallen und dass das ewig dauern wird, bis da irgendwas kommt. Und ich glaube, Gebärdensprache ist überhaupt nie gekommen, leichter lesen der Handlungsempfehlungen ist viele Monate später gekommen. Also es war rückblickend wichtig, dass wir da ein paar 1000 Euro in die Hand genommen haben und sie vorantreiben einfach, das ist einfach so. Wir kämpfen jetzt gerade wieder darum, dass die UN Konvention, die in der deutschen Fassung massive Fehler hatte, und die jetzt im Juni 2016 neu veröffentlicht worden ist, im Bundesgesetzblatt. Wir kämpfen jetzt gerade mit dem Ministerium darum, dass das in leichter lesen gemacht wird. Und haben mit denen eine Arbeitsgruppe, mit BIZEPS und Sozialministerium, weil die der Meinung sind, na, so viel hat sich nicht geändert, dass wir da jetzt noch einmal eine neue leicht lesen Version machen und wir sagen, das sehen wir ganz anders. Also da passiert relativ viel im Hintergrund. Und manches Mal kümmern wir uns auch um Themen, die wir in der Öffentlichkeit kaum erwähnen. Ich sag das deswegen jetzt, weil die Kollegin für leichte Sprache, die Magdalena Scharl macht etwas, wo wir als Behindertenbewegung bisher völlig der Dienstleistern das Feld überlassen haben, wie Diakonie und Caritas, sie ist in der Austrian Development Agency, in der Entwicklungszusammenarbeitsorganisation, die einzelne Vertreterin für Menschen mit Behinderungen, die inklusive Entwicklungszusammenarbeit mitkonzipiert. Ich weiß, das ist ein Thema, das in Österreich kaum kommuniziert wird, aber da haben wir gesagt, da investieren wir jetzt einmal ein paar Jahre und schauen, was da bewegbar wird, auch das ist unsere Aufgabe. Es gibt auch Themen, über die man weniger redet, aber auch wichtig sind.